

Laibacher Zeitung.

N^o. 279.

Samstag am 5. Dezember

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jebeimalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

S. K. K. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. den mit der Leitung der Egerer Kreisbehörde betrauten Kreispräsidenten Karl Grafen Rothkirch-Panthen zum Landes-Präsidenten im Herzogthume Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Oberste Rechnungs-Kontroll-Behörde hat eine im gemeinschaftlichen Personalstande der k. k. mährischen Staatsbuchhaltung und der k. k. schlesischen Staatsbuchhaltungs-Abtheilung in Erledigung gekommene provisorische Rechnungsrathsstelle dem Rechnungsoffizial bei der erstgenannten Staatsbuchhaltung, Anton Gelinek, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

I. Verzeichniß

der Beiträge für die in der Stadt und Bundesfestung Mainz durch die Pulverexplosion Verunglückten.

Se. Excell. Herr Gustav Graf Chorinsky	40 fl. — kr.
Frau Rosalia Eger & Sohn, bürgl. Buchdrucker	5 „ —
Herr Josef Roth, k. k. Landesrath	5 „ —
Friedrich Seyrer, k. k. Rechnungsrath	1 „ —
Die Herren Beamten der Laibacher Landeshauptkasse	20 „ 20 „
Herr Anton Laschan, k. k. Statthalterei- zugleich Präsidial-Sekretär	5 „ —
Otto Zhuber, k. k. Regierungsoffizial	1 „ —
Leopold Bezdek, k. k. Regierungsrath und Polizei-Direktor	5 „ —

Summa . . . 82 fl. 20 kr.

K. k. Landespräsidium Laibach, am 4. Dezbr. 1857.

Feuilleton.

Theater und Concert.

(Bch. — Das Liebesprotokoll. — Zweites Konzert der philharmonischen Gesellschaft.)

Pech — ist eine unansehnliche, flebrige, übelriechende Masse, welche den, der sie angreift, besudelt, wie auch das Sprichwort sagt. Oft bringt es aber das Geschick mit sich und das Pech muß angegriffen werden. Pech bedeutet aber auch so viel als Unglück und mannigfaltig wie die kleinen Leiden des menschlichen Lebens sind nun auch in dieser Bedeutung die Pecharten. Der Spieler sagt, er habe Pech, wenn er sein Geld verliert; der Advokat hat Pech, wenn sein Prozeß zu früh zu Ende geht; der Ladenzüngling hat Pech, wenn er Sonntags zu Noß steigt und die sonst geduldige Fieße ihn vor dem Fenster der Geliebten nolens volens absetzt; die Sängerin hat Pech, wenn ihre Claqueurs gerade bei den schlechtesten Stellen applaudiren; der Schauspieler hat Pech, wenn der Souffleur ihn im Stiche läßt; der Theaterregisseur hat Pech, wenn er Monate lang mit Einnahme das Theater besucht und gerade dann nicht zugegen ist, wenn einmal geistreiche Improvisationen gemacht werden und einige schlaue Jünger Merkurs in Extase gerathen, weil sie sich im Stande fühlen, die Tiefe der Weisheit zu verstehen. Ja, das ist kolossales Pech!

Nachdem wir so unsere heitere Ansicht über gewisse Vorgänge protokolliert haben, gehen wir zu einem andern Protokoll über, zu Bauernfelds „Liebesprotokoll“. Es ist ein Lustspiel, das bis zu Ende in Spannung erhält, mehrere recht gut gezeichnete Charaktere aufzuweisen hat und bei einer lebendigen, gerundeten Darstellung einen heitern Eindruck zu machen befähigt ist. Bei der Aufführung dieses Lustspiels am vergangenen Dinstag nahmen wir nun mit Vergnügen wahr, wie alle Darsteller sich bemühten, den erwähnten Eindruck hervorzurufen; dieser mit mehr,

Triest, 3. Dezember.

Ich berichtete Ihnen vor einigen Wochen von einem Prozesse, der Defraudationen behandelte, welche hier mit dem Fleisch vorgekommen sein sollen, und berichte Ihnen heute Näheres über die Angelegenheit, welche lange Zeit allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und gewiß noch lange, gerade in den unteren Volksschichten besprochen werden wird.

Eine Unternehmung, welche den täglichen Fleischbedarf zu tragen, hat ist verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Vieh verschiedener Qualität einer Kommission zu präsentiren, die dann nach Befund dieselben Thiere zeichnet und den Preis des Fleisches bestimmt. Im Monat März trat nun ein Ankläger auf und wollte nachweisen, daß nicht allein Defraudationen bei dieser Markirung vorgegingen, sondern daß selbst vor 2 Jahren zur Zeit der Cholera das Fleisch gefallener Thiere zum Verkauf gebracht worden wäre. Die fabelhaftesten Gerüchte waren darüber im Umlauf, und je unglaublicher sie waren, je mehr ihre Unwahrscheinlichkeit dem Ruhigdenkenden einleuchtete, desto mehr Gläubige fanden sie beim Volke selbst. Es war natürlich, daß Seitens der Behörden mit aller Schärfe dagegen eingeschritten werden mußte, und da gelang es dann unserer städtischen Verwaltung, die Anklage dadurch zu schwächen, daß sie zunächst Beweise beibrachte, die gegen die Person des Anklägers sprachen. Diese waren denn auch hinreichend, und so wurde aus dem Ankläger ein Angeklagter, ja die Gemeindeverwaltung beantragte damals nicht allein Bestrafung des Anklägers, sondern selbst gesetzliche Maßregeln gegen diejenigen, welche die Anklage für wahr hielten. Hieraus ging die Staatsanwaltschaft nicht ein, denn wie sehr auch die Persönlichkeit des Anklägers angefochten sein mochte, mußte doch die Untersuchung fortgeführt und der Erfolg der mündlichen Verhandlung überlassen werden. Aus dieser Verhandlung, welche mehrere Tage hin-

durch dauerte, ergab sich denn nach Anhörung und Vernehmung einer Anzahl Zeugen, daß das Faktum wirklich stattgehabt, daß Ochsen minderer Qualität präsentiert, als solche markirt, die Marke gefälscht, das heißt gelöscht und dann das Fleisch als das besserer Qualität verkauft wurde. Von der Angabe, in der Stadt sei das Fleisch gefallener Thiere gegessen und bezahlt worden, wurde Abstand genommen als unwahrscheinlich und schwer erweislich. Dagegen erfolgte Seitens des Richterkollegiums Freisprechung der Angeklagten, zu denen der Magistratsveterinär gehörte, mit der ausdrücklichen Motivirung, das Faktum der Anklage sei im Disziplinarwege als schwer gravirend zu bestrafen. Die Achtung vor solchem Urtheil ist in allen Schichten der Gesellschaft hier eine zu hohe, als daß es nicht volle Billigung fände; andererseits erwartet man aber durch die Gemeindeverwaltung ein entschiedenes Vorgehen in einer Sache, die eine Lebensfrage der Bevölkerung ausmacht.

Das Gesetz des Zeitungsstempels wird auf Triest nicht wirkungslos sein. Die „Triester Ztg.“ wird oder soll vom 1. Januar ab ein amtliches Organ werden. Ob hierbei die Interessen des Handels, dessen Rechte sie bisher so warm verfocht, gewinnen werden, müssen wir abwarten; die nationalen Interessen werden jedenfalls gehoben; die Tagespresse, mindestens ein Theil derselben, ist dann auch offiziell deutsch, das ist schon wieder ein Schritt weiter.

Meine neulich ausgesprochene Hoffnung, Laibacher Milch werde die hiesige bessern, ist leider nicht in Erfüllung gegangen; im Gegentheil höre ich von mehreren Seiten darüber Klage führen, daß die hiesige Milch der Laibacher an „Wassergehalt“ nachstehe. Die Folgen solchen Vergebens bleiben natürlich nicht aus, denn wer Wasser statt Milch trinken will, bleibt lieber der Gewohnheit treu und trinkt hiesiges Wasser statt Laibacher.

Sonntag schließt die grande stagione im gro-

jener mit weniger Glück. Zu denen, welche ihre Aufgabe gleich gut lösten, gehören Herr Köppl, Herr Eigenthaler, Herr Dieffenbacher, auch Hr. Sinbenvoll genügt. Fräulein Haidinger spielte diesmal wirklich gut, und wenn wir etwas an ihr aussetzen haben, so dürfte es das sein, daß ihre Toilette, wie auch früher oftmals, nicht gerade geschmackvoll zu nennen war. Es ist zwar zu loben, daß sie auf Einfachheit hält und das widerwärtige Aufputzen vermeidet, aber in der Einfachheit muß Geschmack herrschen. Bei Hrn. und Frau Lehmann, die unsere Bühne auf kurze Zeit verlassen hatten, mußten wir etwas länger verweilen. Mit Vergnügen begrüßten wir Frau Lehmann, sie hatte schon früher allgemeinen Beifall und wie sie im Liebesprotokoll bewiesen, wird ihr auch fernerhin derselbe nicht entzogen werden können. Daß ihr Gemal ihr getreuer Begleiter ist, muß rühmend hervorgehoben werden; aber wenn er nur als Gemal wiedergekehrt wäre! Dieser Stoßseufzer entschlüpfte uns, als wir der Darstellung des Banquier Müller gedachten.

Der Donnerstag brachte als Reprise: „Ein Jude aus anno Neun.“

Gestern Abend fand das zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft im ständischen Redoutensaal statt. Das Programm enthielt folgende Nummern: 1. Erster Satz aus der G-Moll-Symphonie von W. A. Mozart. 2. Ein Vokalchor von Sabbath. 3. Belisario, Concertphantasie, von Goria. 4. Das Glöcklein, Vokalchor, von Vogl. 5. Variationen für Oboe, von K. J. Hoffmann. 6. Zwei Lieder für Männerchor. 7. Ouverture zu Egmout, von L. v. Beethoven.

Als wir Nr. 1. u. VII. lasen und zugleich vernahmen, daß beide Orchesterstücke unter der Leitung eines neuen Dirigenten vorgetragen würden, waren wir sehr neugierig, wie es ausfallen würde, denn Nr. 1. sowohl als Nr. VII. verlangen tüchtige Handhabung der Streichinstrumente, und was besonders die Egmout-Ouverture betrifft, so ist das überaus herrliche Tonstück schwer genug, um uns einige Befürchtungen he-

gen zu lassen. Der erste Satz der G-Moll-Symphonie wurde wirklich gut gespielt und nur das scharfe Ohr des Kenners vermochte mehrere kleine Inkorrektheiten wahrzunehmen; bei der Egmout-Ouverture freilich waren sie vorwaltender und vernehmlicher. Etwas mehr Präzision, für die energischen Töne, wie z. B. das Allegro des Mittelsatzes ist, ein bewegteres Tempo, wäre wohl zu wünschen gewesen.

Unter den vorgetragenen Chören erntete diesmal „das Glöcklein“, vierstimmig nur von Damen mit Pianoforte-Begleitung gesungen, den entschiedensten Beifall und mußte wiederholt werden. Auch der vorhergehende gemischte Chor und die später folgenden beiden Männerchöre wurden lebhaft applaudirt.

Die dritte Nummer fiel wegen Krankheit des, den Vortrag übernommenen Herrn Th. Gize, aus. An seiner Stelle spielte Fräulein Marie Petritsch einige kleinere Piecen auf dem Piano, wenn wir recht gehört: Waldszenen von Heller. Nicht nur für ihren anziehenden und geschmackvollen Vortrag, sondern auch für ihre freundliche Aushilfe sprechen wir unseren Dank aus.

Die Variationen für Oboe mit Orchesterbegleitung wurden vom Komponisten selbst vorgetragen, und hatten wir schon früher, wenn wir Herrn Hoffmann zu hören das Glück hatten, die Ueberzeugung gewonnen, daß er Meister auf seinem Instrumente sei, so gab er uns gestern eben nur die glänzende Bestätigung dafür. Daß die mit so viel Gewandtheit vorgetragenen Variationen vom Orchester nicht so begleitet wurden, wie sie es hätten sein sollen, war nicht seine Schuld. Wir erinnern uns, daß wir Herrn Hoffmann noch eine Schuld des Dankes abzutragen haben. Er hat uns mit seiner tüchtigen und fleißigen Kapelle im Laufe des Sommers viele angenehme Stunden bereitet und die Sternallee war, wie sonst nicht bei ähnlichen Gelegenheiten, ein gesuchter Platz, so oft es hieß: die Jäger spielen! Wir sprechen also nachträglich unsern Dank aus und haben uns sehr gefreut, als wir vernahmen, daß auch die Casino-Gesellschaft die Kapelle des Jägerbataillons für ihre Ballmusik gewonnen hat.

Ben Theater mit „Rigoletto. Friede ihrer Asche. Um mit einer angenehmen Nachricht zu schließen, füge ich noch bei, daß Hr. Brindeau, der mit seiner französischen Gesellschaft nach Rom geht, seinen Aufenthalt auf besonderes Verlangen um zehn Tage hier verlängert.

Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. Gestern Vormittag hat der Herr Erzherzog Ludwig Viktor, jüngster Bruder Sr. Majestät des Kaisers, in der Hofburgkapelle das heilige Sakrament der Firmung empfangen. Die heilige Handlung vollzog der Kardinal-Erzbischof Ritter v. Rauscher unter zahlreicher Assistenz. Die Kapelle war auf das Festlichste geschmückt.

Durch die Vollendung der unterseeischen Telegraphenlinie zwischen der Insel Sardinien und der afrikanischen Küste ist der unmittelbare Verkehr mit den Telegraphenstationen Algiers hergestellt. Nachstehende Telegraphenstationen wurden in Algerien eröffnet: Algier, Arzew, Numata, Blidah, Bona, Bordj-bour-Mérir, Bordj-Napoleon, Bougie, Cherchelle, Constantine, Dellys, Guelma, Marengo, Médéah, Mers-el-Kéber, Milonah, Mostaganem, Oran, Orléansville, Philippeville, Sétif, Tenez, Tizi-Duzou. Die Depeschen sind den Bestimmungen des Vertrages vom 29. Juni 1833 unterworfen. Die Gebühr für eine einfache telegraphische Depesche von Santa Croce nach Algier beträgt 10 fl.

Deutschland.

München, 28. November. Das dramatische Preisgericht hat nunmehr den ersten Theil seiner Aufgabe gelöst und durch das Kopiel des Maximilian-Oreos für Wissenschaft und Kunst Sr. Maj. dem König vier Stücke zur Aufführung präsentiert. Bekanntlich soll laut des Ausschreibens neben dem stilklichen Gehalt und poetischen Werth auch die Bühnenwirksamkeit berücksichtigt werden, und deshalb dem Spruch eine Vorstellung im hiesigen Theater vorangehen; selbstverständlich wird aber das Urtheil nicht durch den größeren oder geringen Beifall des Publikums, sondern durch die Preisrichter gefällt werden. Diese haben bis jetzt keine kleine Arbeit gehabt. Es waren 132 Stücke eingegangen, darunter 112 Tragödien. Solche wurden nach dem Willen des Königs von Geibel, Sack und Sybel zur Prüfung übernommen, während die Lustspiele an Bodenstedt, Carrière, Kobell gegeben wurden. Die Schiedsrichter für die Tragödie sind übereingekommen, aus den vorliegenden 112 Trauerspielen folgende zwei, die „Sabinerinnen“ und „die Witwe des Agis“ zur Aufführung in Gemäßheit des Konkurrenzansprechens vorzuschlagen, indem sie zugleich das Bedauern aussprechen, 3 andere Stücke, „die Jünglinge“, „Cajus Gracchus“ und „Jenseits des Meeres“; trotz eines hervorragenden poetischen Verdienstes wegen einzelner Mängel nicht in gleicher Weise in Antrag bringen zu können. Die Preisrichter für das Lustspiel haben unter den vierzig ihnen übergebenen Werken keines gefunden, welches den im Ausschreiben gestellten Anforderungen völlig entspräche und können darum nachfolgende 2 Stücke: „Die drei Kandidaten“ und „Feldkaplan und Lieutenant“, nur als die relativ besten zur Aufführung empfehlen. Zu Anfang des nächsten Jahres dürfen wir dem Wettkampf der empfohlenen Stücke auf hiesiger Bühne entgegensehen. Nach dem definitiven Spruch werden die Preisrichter einen ausführlichen Bericht erstatten und veröffentlichen.

Frankeich.

Paris, 29. Nov. Herr v. Thouvenel hat der hohen Pforte, wie es heißt, eine Note übersendet, um die Zustimmung derselben zur Durchsetzung der Landenge von Suez zu verlangen. Der Korrespondent des „Constitutionnel“ gibt sich der Hoffnung hin, daß Reschid Pascha diese Gelegenheit ergreifen werde, um das französische Gouvernement zu versöhnen und einer Situation ein Ende zu machen, die allseitig beklagt wird.

Großbritannien.

London, 28. November. Eine große Anzahl Krankenwärter und Spitaldiener vom ärztlichen Stab in Obatam soll mit nächstem nach Indien abgehen. Eben so soll eine Anzahl Ordnonanzleute in Alexandrien stationiert werden, um den von und nach Indien reisenden Truppen den Ueberlandweg zu erleichtern.

Oberst Edward Harris Greathead, der die flüchtigen Scpays von Delhi aus in drei Treffen schlug und mit Windeseile der Besatzung von Lucknow zu Hilfe zieht, ist jetzt neben Havelock, Outram und Wilson der Held des Tages. Ueber seine Vergangenheit läßt sich nicht viel sagen. Er dürfte kaum älter als 43 Jahre sein, ist ein Offizier der königlichen, nicht der Kompagnie-Truppen, trat 1832 als Fähnrich in die Linie ein und avancierte, wahrscheinlich durch Stellenkauf, im Jahre 1833 zum Lieutenant, 1838 zum Kapitän, 1846 zum Major und 1854 zum Oberstlieutenant. Er dient seit 6 oder 7 Jahren in Indien, wo auch sein jüngerer Bruder im Ingenieur-Korps dient.

„Daily-News“ ist über die von „Times“ und „Globe“ angekündigte Absicht der Regierung, die ostindische Kompagnie abzulösen, im höchsten Grade aufgeregt. Solche Pläne seien durch und durch anti-englisch. Wenn kein besserer Grund für die Maßregel angegeben werden könne, als der Vorwurf, den die „Times“ der Kompagnie macht, daß sie bis jetzt darauf bestanden habe, die Truppen ohne Dampf nach Indien zu befördern — wenn dieser eine Fehlgriß das ganze Sündenregister der Kompagnie ausmache — dann müsse sich die liberale Partei gegen Lord Palmerston's „projektierten Staatsstreich“ mit Macht erheben.

Ostindien.

— Das Hervorstechendste, was sich in letzter Zeit auf dem Kriegsschauplatz zugetragen, ist der glänzende Marsch des Obersten Greathead.

Es war ein Paar Tage nach der Einnahme Delhi's, als zwei englische Heersäulen von dort ausrückten, um die flüchtigen Rebellen zu verfolgen. Beide wandten sich südwärts und marschirten auf Agra zu, die eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Ufer des Dschumna. Letztere, 1600 Mann Infanterie und 500 Reiter nebst 18 Kanonen zählend, wurde von dem Obersten Greathead befehligt. Sie schlug die Richtung nach Allyghor ein, einer in der Mitte von Moräthen, etwa auf halbem Wege zwischen Delhi und Agra — von jeder dieser Städte ungefähr 10 deutsche Meilen entfernt — gelegenen Stadt mit einem starken Fort. Am 25. September ward zu Gashinduggore Halt gemacht und am folgenden Tage nach Sekundabad weiter marschirt. Da man im letzteren Orte eine Menge englisches Eigenthum, darunter weibliche Kleidungsstücke, fand, so brannte man ihn nieder. Am 27. September erreichten die Engländer Bolundschubore, wo die Aufständischen von Jhansi nebst einer starken Schaar anderer Insurgenten eine feste Stellung einnahmen, die zu vertheilgen sie entschlossen zu sein schienen. Sie hatten ihre Position gut gewählt und ihre Geschütze und Mannschaften sorgsam konzentriert.

Das Feuer der Briten brachte ihre Artillerie jedoch schnell zum Schweigen; sie wurden aus ihren Verhauungen hinausgeworfen und von der englischen Reiterei verfolgt. Ein Theil ihrer Kavallerie, welcher den Rückzug zu decken suchte, ward rasch gesprengt. Die englischen Lanzenreiter machten einen festen Angriff, galoppirten dem Feinde nach in die Stadt hinein und schlugen ihn aus derselben hinaus, wobei sie freilich empfindliche Verluste erlitten. Vier englische Offiziere wurden bei dieser Gelegenheit verwundet. Ungefähr 100 Aufständische lagen todt auf dem Kampplatze. Die Engländer erbeuteten 7 leichte Geschütze, 25 Pulverkisten und eine große Quantität Munition für Musketen. Ihre Verluste beliefen sich auf 50 Tode und Verwundete. Unter den Verwundeten waren 6 Offiziere. Am Morgen des 29. September marschirte Greathead nach Malaghor, wo er das verlassene Fort in die Luft sprengte. Der englische Ingenieur, Lieutenant Home, welcher am 14. September bei der Sprengung des Cashmir-Thores zu Delhi der Gefährte des Lieutenants Salkeld gewesen und von dem furchtbaren Kleingewehrfeuer der Belagerten, das fast jeden der bei jenem kühnen Angriffe Theilgenommenen niederwarf, verschont geblieben war, büßte bei dieser Gelegenheit durch vorzeitiges Auflegen einer Mine das Leben ein. Nachdem die Kolonne an dieser Stelle, wo sie vier Kreuzwege beherrschte, auf einem, von welchem sie voraussichtlich die Meuterer ereilen konnte, ein Paar Tage geblieben war, machte sie sich, nachdem die Verwundeten und der Troß nach Mirat gesandt worden war, am 2. Oktober wieder auf den Weg. Am folgenden Tage kam sie in dem vor zwei Tagen von dem Feinde geräumten Kurga an. Acht oder neun Nachzügler wurden ergriffen und erschossen.

Am 4. Oktober lagerten Greathead's Truppen zu Sumlah, und am folgenden Tage erreichten sie Allyghor. Das Fort ward von einer Schaar mahomedanischer Fanatiker und dem Hädtischen Gesindel vertheidigt, die vor einiger Zeit den auf Seite der Engländer stehenden Gobind Singh und dessen Anhänger vertrieben hatten. Die Engländer stießen nur auf schwachen Widerstand; die Feinde stoben wie Spreu vor dem Winde nach allen Seiten vor ihnen auseinander; ungefähr 400 wurden niedergemacht, und 2 Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Am 6. Oktober marschirten die Briten nach Akurabad, einem anderen Bollwerke der Empörung. Zwei Haupt-Anführer der Rebellen, Mungul Singh und Mehtab Singh, so wie etwa 100 Mann wurden getödtet und 4 Kanonen, so wie beträchtliche Munitionsvorräthe erbeutet. Hierauf ging es in der Richtung von Dholpore weiter, einem 6—7 deutsche Meilen von Agra auf der Straße von Gwalior gelegenen Orte, in dessen Nähe sich ein starkes Rebellenkorps, zum großen Theil aus den Meuterern von Indore bestehend, konzentriert hatte, in der Absicht, so rasch wie möglich vorwärts zu dringen und die schwache Besatzung von

Agra zu überwältigen. Es zählte etwa 5000 Mann disziplinierter Truppen und 1000 Mann wüsten Gesindels mit 3 Positionen und 15 Feldgeschützen und war am 9. Oktober einige Meilen nördlich von Agra über den Fluß Kharra gegangen.

Am Morgen des 10. Oktober bezog Greathead die Kantonnirungen von Agra. Raum waren seine von einem langen und anstrengenden Marsche ermüdeten Truppen daselbst angekommen und schickten sich an, ihr Frühstück einzunehmen, als sie plötzlich von dem Feinde angegriffen wurden. Die Rebellen dachten, sie hätten es nur mit der schwachen Garnison zu thun; die Ueberraschung war daher auf beiden Seiten gleich groß. Vier mahomedanische Fanatiker, die in das Lager eingedrungen waren, hieben einen englischen Offizier, der sich gerade wusch, so wie einen schlafenden Sergeanten nieder. Die Kanonen der Rebellen eröffneten ihr Feuer auf das Lager, ihre Kavallerie fiel den Engländern in die Flanke, ehe diese Zeit hatten, zu den Waffen zu greifen, und erbeutete eine Kanone. In ein Paar Minuten jedoch waren die Engländer im Sattel, und ehe der Feind seinen fünften Schuß abgefeuert, antwortete ihm auch schon die englische reitende Artillerie. Die Sikhs griffen zuerst an, und ihnen folgten die Lanzenreiter in Hemdärmeln; Lieutenant French ward getödtet und Lieutenant Jones schwer verwundet, als sie an der Spitze von neun Lanzenreitern ungefähr 30 Scpays angriffen und diesen die erbeutete Kanone wieder abnahmen. Oberst Cotton, der sich zufällig gerade auf dem Flak befand, übernahm als ältester Offizier sofort den Befehl.

Der Feind schien Anfangs ernsthaften Widerstand leisten zu wollen, verlor jedoch, als die englischen Kanonen nahen, den Muth und floh auf der nach Gwalior führenden Straße. Die englische Kavallerie folgte den Flüchtigen auf der Ferse und hieb sie nieder, während Andere von dem Kartätschenfeuer der reitenden Artillerie niedergemäht wurden. Die ganze Bagage und alle Kanonen der Insurgenten, 13 an der Zahl, fielen den Engländern in die Hände und gegen 2000 Tode bedeckten auf feindlicher Seite die Wabstätt. Die Verluste der Sieger an Toden und Verwundeten beliefen sich nur auf ungefähr 80. Greathead's Heersäule, welche jetzt seit 16 Tagen fast beständig auf dem Marsche gewesen war und in dieser Zeit etwa 4000 Feinde vernichtet hatte, hielt in Agra nur kurze Rast. Ein Theil der Flüchtlinge wandte sich nach Bhurtpor, wo ihnen aber der Eintritt verweigert und von dem Radshah befohlen wurde, ihre Waffen niederzulegen. Als sie sich weigerten, dieß zu thun, wurden 6 bis 8 auf der Stelle getödtet und 14 gefangen genommen, von denen 6 zu Agra gehängt wurden. Die Uebrigen entkamen. Auch zu Muttra, Minpuri und in allen übrigen Forts und Städten in der Umgegend erlitten die Rebellen starke Schlappen. Von Agra marschirte Greathead nach Minpuri, wo er am 19. Oktober ankam. Er hatte gehört, der Feind sei dort in bedeutender Stärke versammelt; als er jedoch den Ort nach einem Eilmarsche erreichte, fand er ihn geräumt. Der Radshah war mit den Flüchtlingen abgezogen; doch fielen seine Kanonen und Geld, zum Werthe von 20.000 Pfd. St., das er zurückgelassen hatte, den Engländern in die Hände. Nun trat Brigadier Grant an die Stelle Greathead's, der einen anderen Dienst übernahm und setzte den Marsch in der Richtung von Dade fort. Man glaubte, daß er am 27. Oktober in Cawnpore und am 30. Oktober, bedeutend verstärkt, in Lucknow eintreffen werde.

Die zweite von Delhi zur Verfolgung der Flüchtlinge ausgerückte Heersäule unter Brigadier Shewer zog gegen Kutub, dessen Umgegend sie säuberte, kehrte nach einer Woche wieder nach Delhi zurück und brach am 2. Oktober von Neuem auf. Rewarri, wohin sie zuerst kam, fand sie verlassen. Der dortige Häuptling, Rao Tularam, war trotz seiner Freundschafts-Beziehungen entwichen; doch standen seine Geschütze, 12 Kanonen und Mörser, noch geladen auf den Wällen. Am 5. Oktober erreichte das Korps Gurgaon und am 12. Oktober Jansu Sata, wo die über den Fluß gegangenen Reiter des Nawab von Jhujjur ohne Widerstand entwaffnet wurden. Der Nawab selbst, dem es jetzt, eben so, wie seinen Nachbarn, darum zu thun war, den Engländern gegenüber seine Loyalität an den Tag zu legen, ließ alle Rebellen deren er habhaft werden konnte, ergreifen und lieferte sie den Engländern aus.

In der Umgegend von Delhi herrschte vollständige Ruhe. General Wilson, der wegen seiner zerrütteten Gesundheit das Kommando über die Besatzung von Delhi am 28. September dem General Penny übergeben hatte, war mit dem Obersten Beecher zu seiner Erholung in's Gebirge abgereist. Die Haupt-Rädelshörer unter den Mohamedanern zu Delhi waren verhaftet worden. Den letzten Nachrichten zu Folge bestätigt es sich, daß dem gefangenen Könige, als er sich den Engländern ergab, das Verprechen erteilt wurde, daß man seines Lebens schonen werde. Der Prozeß gegen ihn sollte in der mit

dem 8. Oktober beginnenden Woche stattfinden. Als öffentlicher Ankläger sollte Major Harlot, Deputy Judge Advocate General aufreten.

Wie aus Lucknow gemeldet wird, haben die Rebellen sich vor der Ankunft Havelock's in dem etwa drei englische Meilen entfernten, nach Cawnpore zu gelegenen Alumbagh stark befestigt und den Ort mit 30 Kanonen armirt. Doch wurden sie nach zwölfstündigem Kampfe von den Engländern hinausgeworfen, welche sämtliche Kanonen erbeuteten und eine kleine Besatzung, so wie ihre Kranken und Verwundeten und ihre Bagage daselbst zurückließen. Zwischen Alumbagh und Lucknow liegt eine Ebene, durch welche sich ein breiter Kanal hinzieht. Ueber eine Brücke gelangte Havelock auf die andere Seite desselben. Gleich darauf brach der Feind, der ihm dicht auf den Fersen folgte, diese Brücke ab und nahm eine Position am Kanal ein, wodurch er die beiden Abtheilungen des britischen Heeres von einander trennte. Beinahe einen ganzen Tag brauchte Havelock dazu, um sich durch die Stadt bis nach der Residenz durchzuschlagen. Der Widerstand war hormächtig, und von ihren 2000 Mann verloren die Engländer nahe an 500. Als er bei der Residenz angekommen war, feuerten die Feinde aus Batterien, die sie vor kurzem angelegt hatten, auf seine Truppen, und es war nöthig, diese Batterien eine nach der anderen mit dem Bayonnett zu erstürmen. Bei dieser Gelegenheit fielen der General Neill und eine bedeutende Anzahl englischer Offiziere, darunter Oberst Hamilton und Major Perrin. Ungefähr 30 Offiziere wurden verwundet. Am 26. September und während der vier folgenden Tage ward gleichfalls lebhaft gekämpft. Die Schwäche der britischen Streitkräfte machte es ihnen unmöglich, sich der ganzen Stadt zu bemächtigen. Havelock hatte, als er in der Nähe von Lucknow ankam, Alles in Allem gerechnet, 2800 Mann, davon waren ungefähr 600 in Alumbagh zurückgeblieben und etwa eben so viele kampfunfähig geworden, so daß die Engländer in Lucknow, als er sich mit der 1000 Mann starken Garnison vereinigt hatte, nur etwa 2600 Mann zählten. Diese mußten einem feindlichen Heere von 50.000 Mann die Spitze bieten. In Alumbagh lagen zur Zeit der letzten Nachrichten ungefähr 1000 Mann.

In und bei Cawnpore war es bis zum 14. Oktober ruhig. In jenem Tage erfuhr der Kommandant, Oberst Wilson, daß sich zu Bithoor ein starkes Rebellenkorps sammelte, an dessen Spitze vielleicht Rana Sahib stehe. In der Nacht vom 17ten auf den 18. Oktober rückte er aus, erreichte den Feind am folgenden Tage und schlug ihn nach einem einständigen Gefechte, in welchem die Engländer nur 2 Tote und 6 Verwundete hatten, während der Verlust der Insurgenten von den Engländern auf ungefähr 100 geschätzt wird. Es wäre ein großes Blutbad unter den Flüchtlingen angerichtet worden, wenn die Sieger Kavallerie zur Verfügung gehabt hätten. Die Kanonen der Aufständischen fielen den Engländern in die Hände. Bithoor ward zerstört. Am Morgen des 20. Oktober kehrte das Detachement nach Cawnpore zurück. Unterwegs zerstörte es das Dorf Schem Nadschpore; in einem Hause desselben wurden fünf Rebellen, die sich im Stroh verborgen hatten, entdeckt und sofort getödtet. Zwei andere wurden gehängt, darunter einer, der Briefe von Rana Sahib bei sich trug, in welchen die Bewohner von Bithoor und der Umgegend aufgefordert wurden, Munition und Vorräthe für dessen bevorstehende Ankunft bereit zu halten.

Tagsneuigkeiten.

— Aus Czempin schreibt man der „Pos. Ztg.“: Vor kurzem ward ein Kind geboren und man fürchtete den Tod der Mutter wie des Kindes, weshalb es sofort zur Taufe gebracht wurde. Dem Geislichen werden in der Kirche die weiblichen Taufnamen angegeben und die heilige Handlung wird vollzogen. In das Haus der Wöchnerin zurückgekehrt, bemerkt aber mit Schrecken die Hebamme, daß sie nicht ein Mädchen, sondern einen Knaben zur Taufe getragen und sonach die Eltern wie die Kirche beirrt hat!

Die Königin der Saison, schreibt ein Pariser Feuilletonist, ist die russische Gräfin Lu. . . . Sie ist nicht mehr kindlich jung, große Unglücksfälle haben ihrer Stirne einige Striche eingeschnitten, ihre Haare, welche blond waren, haben einige Silberblicke erhalten; allein ihre Taille ist noch immer schmiegsam, der Hals weiß und fein gebogen, Fuß und Hand könnten eine Fee zieren. Sie hat eine Frau ein solches harmonisches Gemisch von lebenswürdiger Malice und wahrer Outmüthigkeit gezeitert, als die Gräfin Lu. . . . Besitzt sie heute 30.000 Franks, eine Tafel, geziert mit Delikatessen und den geistreichsten Männern von Paris — so hat sie morgen nicht so viel, um einen Omnibus bezahlen zu können, und dünkt, indem sie aus einer Düte gebrauchte Kastanien verzehrt. Gestern saß sie in der Loge

im Theatre français, umgeben von Glanz und Macht; heute findet man sie auf der letzten Gallerie des Odeon wieder, wo sie mit ihren Nachbarn plaudert, ein Kleid aus schwarzem Wollstoff trägt, einen Hut für 3½ Franks und Handschuhe aus schottischem Zwirn. Dabei sieht sie immer gleich glücklich aus. Kürzlich ist sie mit 70 Franks nach London und zurück gereist, denn sie besaß nicht mehr, sie die Gräfin v. Lu. . . . die stets Andern Geld leiht, aber nie welches von Andern entlehnt. Sie mußte drei Monate in England bleiben und sagte kein Wort von ihrer Lage ihrer noblen Bekanntschaft, mit der sie täglich verkehrte. Sie hat sich als Kellnerin in einer Taverne der City verbunden, und bekam drei Schillinge dafür, daß sie Abends den Matrosen der Themse Porter und Ale einschenkte. Von diesen drei Schillingen lebte sie. Vom Mittag bis zum Abend war sie große Dame, von 6 Uhr bis Mitternacht Kellnerin in der Taverne. Erst den Tag nach ihrer Abreise erfuhr einer ihrer Freunde, ein Minister, daß er in seinem Salon täglich eine kleine Kellnerin aus der City empfangen habe. Alle vornehmen Leute von Paris kennen diese Dame und ihre „Excentricitäten“, wie man hier die strenge Rechlichkeit einer Dame nennt, deren einzige Schwäche darin besteht, daß sie keine Bitte um Unterstützung abschlagen kann.

Telegraphische Depeschen.

Verona, 2. Dez. Die amtliche Zeitung meldet ein neues Falliment aus Mailand mit 450.000 Lire Passiven. Die Geschäfte stocken noch immer.

Mailand, 2. Dez. Ihre k. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max und die durchlaucht. Frau Erzherzogin Charlotte sind gestern hier eingetroffen.

Turin, 1. Dez. Der Minister des Auswärtigen hat eine Kommission unter dem Vorsitze des Grafen Selopis zur Erörterung einiger diplomatisch-rechtlicher Fragen niedergesetzt. An die Stelle des Justizministers Foresta soll der neue Generalprokurator beim Appellationsgerichte in Genua, Vigliani, treten. Graf Solaro della Margarita wird dem Vernehmen nach den Abschluß eines Konkordats mit Rom, in der Kammer zum Behufe der endlichen Ausgleichung der noch schwebenden Zerwürfnisse vorschlagen. Die königliche Kassegratte „Veroldo“ sollte Mitte Oktober ihre Rückreise von Malmala mit einer Ladung Traktholz nach Europa antreten. Die Vorstudien für die Eisenbahn von Asti nach Casale sind vollendet.

Turin, 2. Dez. Der Verkauf von Journalen in den Theatern ist hier untersagt worden. Die Arbeiten zur Verbindung der Eisenbahnstrecke von Novara, mit der Linie von Sufa schreiten rasch vorwärts und dürften Mitte d. M. vollendet sein.

Hamburg, 2. Dez. Abends. Die Bürgerschaft hat die Senatsproposition, daß bei Zahlungssuspensionen die Majorität der Kreditoren entscheide, ob das Geschäft unter Administration verwaltet oder fallit erklärt werden soll, angenommen. Die Börsensituation ruhiger. Silber steht beständig in der Bank. Ueber das Moratorium wird noch verhandelt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Groß-Beckerei, 28. November. Nach zwölfstündigem Regen erfreuen wir uns wieder einer milden, weniggleich trüben Witterung, und die Einladungen, welche durch den plötzlichen Eisgang auf der Vega sistirt worden sind, haben wieder begonnen; die Zufuhren in Weizen dauern, wenn auch schwächer, doch noch immer fort, so daß der Preis, da es an Käufern mangelt, sehr herabgedrückt worden ist. Bei unseren Produzenten lagern noch sehr beträchtliche Vorräthe, namentlich haben die Herrschaften fast noch nichts verkauft; das Geld aber wird immer knapper und scheint völlig aus dem Verkehr zu verschwinden. Es läßt sich noch gar nicht übersehen, welches das Ende dieser allgemeinen Kalamität sein wird. Auch die Witterung, die außerordentlich günstig auf den Stand des Anbaues wirkt, kann noch zum Sinken der Preise beitragen. Wir notiren heute: Weizen 1 fl. 36—54 kr. 88pföger sowohl Plag als Angelder, Halbfucht 1 fl. 24 kr., Gerste 1 fl., Hafer 1 fl., Rukurug in Kolben 1 fl. 12 kr.

pr. Mehen. Speck und Schmalz noch wenig vorhanden. Wasserstand der Vega eher ab- als zunehmend. (Pstl. Lloyd.)

Bei der am 1. Dez. vorgenommenen Verlosung der fürstl. Windischgrätz'schen Anlehen-Lose wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 88.936 gewinnt 20.000 fl., Nr. 19.909 gewinnt 2000 fl., Nr. 32.919 gewinnt 1000 fl., Nr. 61.186 gewinnt 1000 fl., Nr. 42.396 gewinnt 500 fl., Nr. 44.413 gewinnt 500 fl.

Literarisches.

Das „Denkbuch“

der a. h. Anwesenheit Ihrer Majestäten in Krain hat nunmehr die Presse verlassen, ist bereits in den Händen des Buchbinders, und kann von den P. T. Herren Pränumeranten längstens bis zum 15. d. M. durch die Buchhandlung Ignaz v. Kleinmayer u. S. Bamberg bezogen werden. Es ist auf den Umfang von 13½ Bogen angewachsen und zerfällt in drei Theile, von denen der erste eine zusammenhängende Erzählung der Ereignisse und Vorgänge während der Zeit der a. h. Anwesenheit in Krain giebt. In den Text sind zugleich die kleinern Festgedichte eingewebt. Das Bestreben des Gefertigten ging dahin, dem Werke einen mehr als bloß vorübergehenden Werth zu verleihen, um dasselbe als ein Haus- und Lesebuch in den Familien Krain's einzubürgern. Um so die stylistische Abrundung zu crasglichen, wurden jene Details, die eine Bearbeitung schlechterdings nicht zulassen, oder den Gang der Erzählung nur gestört haben würden, in eine Reihe von Anmerkungen verwiesen, auf welche im Text kleine Zahlen hinweisen und die auf diesen folgen. Von den Anmerkungen vertritt die erste die Stelle der Vorrede, und gibt über Plan, Hilfsmittel und Anordnung des Stoffes Nachricht. Der Text zerfällt in 7 Abschnitte und mehrere Unterabtheilungen. Den Anfang macht die Darstellung der „Vorbereitungen“ (Hoffnungen und Erwartungen — Befürchtungen — die Festcomités — die Burg); es folgen dann „der 17. November 1856“ (Trisail — die Triumpfsorte — Prinzessin Sofie — die Majestäten überschreiten die Landesgrenze — Gefolge J. M. — die Fahrt von Trisail nach Laibach — hohe Häupter in Laibach — der Bahnhof und die Stadt — die Ankunft J. M.); „der 18. November“ (Anblick der Stadt — S. M. der Kaiser — das Ursulinerinnen Kloster — die Kleinkinderbewahranstalt — der Nachmittag — Theater paré — Beleuchtung der Stadt); „der 19. November“ (die kirchliche Feier des Tages — Festausgaben der Zeitungen — Herr Schmidt — das Waisenhaus — die Schießstätte — der Festball); der 20. November (Abreise J. M. — von Laibach bis Adelsberg — die 4 Triumphbögen in Senofersch — a. h. Gnabenbezeugungen — Privatwohlthätigkeit); „der 11. März 1857“ (die Rückreise) „Die Adelsberger Grotte“ (die Beschreibung des Festes — die Grotte im Allgemeinen — die Pösthöhle — der große Dom — die alte Grotte — die Ferdinands-Grotte — die Franz Josef- und Elisabethgrotte). Auf die Anmerkungen folgen als 3. Abtheilung eine Reihe von 23 Beilagen: sämtliche Proklamationen, Programme und die umfangreicheren Festgedichte, die in den Text nicht passend verwoben werden konnten, enthaltend.

Die Ausstattung ist in Bezug auf Reinheit und Korrektheit des Satzes, Schönheit des Papiers und des Druckes eine ausgezeichnete zu nennen.

Von vielen Seiten wurde mir der Wunsch ausgesprochen, daß auch Nicht-Pränumeranten das Werk zugänglich gemacht werden möchte. Da nur eine ganz beschränkte Zahl über die pränumerirten Exemplare gedruckt wurden, so können auch nur wenige verkauft werden. Zugleich bestimme ich für diese den, mit Rücksicht auf die schöne Ausstattung, den großen Umfang und weil der Reinertrag dem hiesigen Vereine gewidmet ist, noch immer nicht hohen Preis von 2 fl., während den P. T. Herren Pränumeranten das Buch zu 1, resp. 3 Gulden, abgelassen wird.

Dagegen veranlaßte ich von dem letzten Abschnitte, der die Beschreibung der Grotte enthält, eine Separat-Ausgabe, und empfehle dieselbe der freundlichen Aufnahme der Grottenbesucher.

Dr. E. H. Costa.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Bar Lin. auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linen
3. Dezember	6 Uhr Morg.	331.28	— 0.7 Gr.	O. still	Nebel	0.05
	2 „ Nachm.	330.44	+ 0.6 „	O. still	Nebel	
	10 „ Abd.	330.40	— 0.4 „	O. still	Nebel	
4. „	6 Uhr Morg.	330.05	— 1.5 Gr.	O. still	Nebel	0.06
	2 „ Nachm.	330.56	+ 0.4 „	NNW. schwach	Nebel	
	10 „ Abd.	331.17	+ 0.1 „	SO. schwach	Höhennebel.	

Berichtigung. In der meteorologischen Beobachtung vom 2. Dezember ist in der Rubrik Niederschlag der Druckfehler 6.00 in 0.00 zu berichtigen.

Die Berichte aus Hamburg influenziren noch immer die Börse und die guten Notirungen aus Paris und London können ihnen kein Gegengewicht halten. Die Folge davon war Flauheit des gesammten Effectengeschäftes. — Die am Schlusse eingelagerten günstigeren Berichte aus Hamburg gaben der Stimmung rasch eine bessere Wendung und wurden sowohl Staats- als Industrie-Papiere wieder beliebt und gesucht. — Devisen, Ansanas fester gehalten, schlossen ebenfalls flauer.

Telegraphischer Kurs-Bericht			
der Staatspapiere vom 4. Dezember 1857.			
Staats-Schuldverschreibungen	zu 5 pSt. fl. in Gld.	89 15/16	
dette aus der National-Anleihe zu 5 „	in Gld.	83 1/4	
Darlehen mit Verlosung v. 3. 43 für 100 fl.		127	
Grundentlastungs-Obligatiönen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeser Banat zu 5 %			79
Grundentlastungs-Obligatiönen von Galizien und Siebenbürgen 5 %	78 1/8 fl. in Gld.		
Bank-Aktien pr. Stüd.	983	fl. in Gld.	
Bank-Fandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	85 1/2	fl. in Gld.	
Gesamte-Aktien von Nieder-Österreich für 500 fl.	575	fl. in Gld.	
Aktien der öherr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	193 3/4	fl. in Gld.	
Aktien der k. f. priv. öherr. Staats-Eisenbahn-gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung	278	fl. in Gld.	
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn getrennt zu 10 fl. Gld.	1780	fl. in Gld.	
Aktien der Budweis-Einz.-Grundner-Bahn zu 250 fl. Gld.	234	fl. in Gld.	

Amsterdam, für 100 holländ. Ristl. Guld.	10 1/2	Bf. 2 Monat.
Antwerpen, für 100 fl. Curr., Guld.	108 3/8	Wfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Bez. einwährte, im 24 1/2 fl. Ruz, Guld.	107 1/4	3 Monat.
Londen, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10 3/4	Bf. 3 Monat.
Mailand, für 300 francs. Lire, Guld.	106 1/4	Bf. 2 Monat.
Paris, für 300 francs, Guld.	125 1/2	Bf. 2 Monat.
Petersburg, für 1 Guld. Para,	262 1/2	31 T. Sicht
Constantinopel, für 1 Gulden Para	462	31 T. Sicht
π. f. vollw. Münz-Dufaten, Agio	10 7/8	

	Geld.	Marc.
Kais. Münz = Dukaten Agio	11 18	11 14
do. Rand= do. "	107.8	11 18
Geld al marco "	8.24	8.26
Napoleon's'd'er "	14.24	14.28
Souverains'd'er "	8.48	8.50
Friedrich's'd'er "	8.38	8.40
Louis'd'er "	10.41	10.42
Engl. Sovereigns "		

Eisenbahn-Fahrordnung von Wien nach Triest.

A n z e i g e

Den 4. December 1857.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

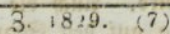
Sofie Ehrlich, barmherzige Schwester, alt 25 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber. — Herr Heinrich Adam Hoba, gewesener bürgerl. Buchbinder, Papierbändler und Realitätenbesitzer, alt 86½ Jahr, in der Stadt Nr. 137, an der typbösen Lungenentzündung. — Der Frau Helena Matosel, bürgerl. Bäckermeisterswitwe, ihre Tochter Josefa, alt 30 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 45, an der Lungenentzündung.

Den 28. Der Katharina Grilz, Tischlermeisters-
witwe, ihr Kind Franz, alt 8 Monate, in der Stadt
Nr. 54, am Wasserkopf. — Johann Beatovich, Straf-
ling, alt 21 Jahre, im Strafhaufe Nr. 47, an der
Lungenentzündung.

Den 29. Herr Otto Baria, k. k. Postamts-Kontrollor, alt 47 Jahre, in der Stadt Nr. 154, an der typhösen Lungeneuzündung. — Herr Josef Pottraischek, k. k. Warenübernehmer und Hausbesitzer, alt 36 Jahre, in der Linnau-Vorstadt Nr. 27, an der Lungenlähmung. — Bartholomäus Blaschun, Justizsarkner, alt 81 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 96, an der Lungensucht.

Den 30. Dem Herrn Johann Achlin, Schwein-
 schlächter und Realitätenbesitzer, sein Kind Maria,
 alt 3 Monate, in der Karlstädter Vorstadt Nr. 9,
 an Krämpfen.

Den 1. Dezemher. Dem Karl Pisch, Schneidergesellen, sein Kind Johanna, alt 1 Jahr und 3 Monate, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 43, an der häutigen Bräune. — Maria Florianzhiz, Institutsarme, alt 36 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Brustwassersucht.



Die Tochter eines Ausnehmers in Trattenbach, Namens Anna Maria Tauchner, 20 Jahre alt, machte im vorigen Sommer nach einem erlittenen Gange einen Ernst falken Gebirgswassers. In Folge dessen bekam sie bald darauf heftige Brustschmerzen und Seitenstechen mit Blut- und Schleimwurf, und wurde so schlecht, daß sie sich die heil. Sterbsakramente reichen ließ. Nach angewandter ärztlicher Hilfe gebrauchte sie aber sodann den von Ihnen bereiteten „Schneeberger Kräuter-Alley“, und schon nach Einnahme zweier Flaschen fühlte sie eine bedeutende Besserung ihres kranken Zustandes, und hofft nun auch mit Gottes Willkür bei dem ferneren Gebrauche Ihres „Schneeberger Kräuter-Alleys“ ihre vorige Gesundheit allmählich zu erlangen.

Dieses möge Ihnen zu einer erpöntlichen Nachricht von der besondern Heilkraft Ihrer „Schneibergs Kräuter=Alloys“ dienen. — Der Wahrheit gemäß wird Obiges durch nachstehende Fertigung bestätigt.

Trattenbach, den 8. Jänner 1857.

Pfarr Erattenbach V.U.W.W.	Karl Josef Schropp m. p. Pfarrer.	Gemeinde: (Borsland) (Kranichberg) V.U.W.W.	Math. Weninger m. p. Bürgermeister.
----------------------------------	---	--	---

Selber „echte Schneeberger Kräuter: Misp“ für Brust- und Lungenkrankte ist zu bekommen:

In Laibach: bei **Johann Krashovitz**; zu Neustadt in Krain: bei **Dom. Rizzoli**, Apotheker; in Gmünd: bei **Joh. Marocutti**; in Wippach: bei **Jos. L. Dollenz**; in Triest: bei **J. Grilz**; in Villach: bei **Andreas Jerlach**. Preis einer Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 12 fr.